



## Big Data - Thema für die Kinder- und Jugendhilfe?

von Niels Brügger

Big Data, Big Data Analytics, die vier „V“ Begriffe, die in aller Munde sind und auch bei den Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe angekommen sind. Aber was ist das eigentlich genau? Welche Konsequenzen für die Arbeit haben diese Begriffe? Inwieweit sind Jugendliche davon betroffen? Der Autor arbeitet in seinem Beitrag heraus, inwieweit Fachkräfte gefordert sind, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, er macht deutlich, dass es sich bei diesem Thema nicht nur um ein Anliegen der Medienpädagogik handeln kann, sondern dass auch Verbraucherbildung und politische Bildung gefordert ist.

„Big Data is like teenage sex: everyone talks about it, nobody really knows how to do it, everyone thinks everyone else is doing it, so everyone claims they are doing it.“ Dan Ariely

Die Analogie von Big Data mit der Sexualität von Jugendlichen legt nahe, dass ebenso wie die Sexualpädagogik auch die Auseinandersetzung mit Big Data eine essentielle Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe

sein müsste. In der Formulierung von Dan Ariely ist der Vergleich allerdings inhaltlich falsch. Denn offenkundig gibt es Unternehmen, die genau wissen, wie Big Data ‚gemacht‘ wird. Der Kinder- und Jugendhilfe stellt sich dagegen vielmehr das Problem, dass es ein großes Wissensgefälle zwischen den Daten-Unternehmen und den Bürgerinnen und Bürgern (und dabei auch Kindern, Jugendlichen wie auch Fachkräften) gibt. Dennoch kann die Analogie für die Reflexion der Relevanz von Big Data für die Kinder- und Jugendhilfe herangezogen werden. Übertragen müsste es vielleicht heißen: Viele reden über Big Data; kaum einer weiß, wie man es im pädagogischen Handeln aufgreifen kann; und viele fragen sich, was andere machen.

So ist Ariely beizupflichten, dass Big Data ungefähr seit 2013 eines der überdauernden Schlagworte ist. Ausgehend von technisch-wirtschaftlichen Kontexten findet sich dieses Schlagwort zunehmend auch in pädagogischen Zusammenhängen (siehe z. B. in Gapski 2015 oder im medienpädagogischen Diskussionspapier zur Big Data <http://bigdata.gmkblog.de/>). Teils wird es allerdings auch nur als Schlagwort verwendet, so dass unklar bleibt, was damit eigentlich gemeint ist.

## Big Data – Was ist das?

Big Data verweist zunächst nur auf die großen Datenbestände, die heutzutage durch die zunehmende Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelt entstehen. Allein durch die Nutzung digitaler Dienste entsteht täglich eine unvorstellbar große Anzahl an Daten. Dazu zählt jeder Klick, jedes Einloggen eines Mobiltelefons in einen Sendemast, jeder Telefonanruf, jede Email, jeder online-veröffentlichte Beitrag einer Zeitschrift, jedes auf YouTube hochgeladene Video ebenso wie jeder Kommentar dazu und vieles weitere mehr. Unterschieden werden können dabei verschiedene Datenformen. Neben technischen Unterscheidungskriterien ist insbesondere wichtig zu unterscheiden, wie bewusst diese Daten von den Nutzenden erzeugt werden. So gibt es Daten, wie digitale Bilder oder Datenbankeinträge in eine elektronische Fallakte, die von Menschen bewusst erstellt werden. Andere Daten, wie Log- oder Verbindungsdaten, entstehen dagegen beiläufig bei der Anwendung digitaler Dienste, sei es beim Surfen durch das Internet, beim digitalen Fernsehen oder beim Umgang mit vernetzten Spielgeräten. Big Data meint alle diese Datenformen zusammengefasst.

Häufig zitiert werden zur Beschreibung auch die vier „V“ von Big Data: Volume (große Datenbestände), Velocity

(Echtzeitdaten, wie z. B. wie schnell Mobiltelefone auf einem Autobahnabschnitt bewegt werden), Variety (unterschiedliche Datenquellen, die einbezogen werden – von den Handydaten über Angaben in Sozialen Netzwerkdiensten bis hin zu Statistiken der öffentlichen Hand) und Veracity (unterschiedliche Verlässlichkeit der Daten bzw. Ungenauigkeit von Daten, die aber dennoch verarbeitet werden können). Bereits im Hinblick auf diese unterschiedlichen Datenbestände werden Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe deutlich, inwiefern also jungen Menschen bewusst ist (und sein kann), welche Daten im Zuge ihres alltäglichen Umgangs mit digitalen Diensten entstehen. Ein Thema in der Kinder- und Jugendhilfe ist aber auch, welche Daten von Fachkräften in digitalen Fallakten gesammelt und wie diese ausgewertet werden (können).

Mit Big Data Analytics sind entsprechend Verfahren gemeint, mit denen die beschriebenen Daten ausgewertet werden. Diese Auswertungsverfahren sind die eigentliche Herausforderung bei der Reflexion über Big Data. Sie können genutzt werden, um Fakenews aus Sozialen Netzwerkdiensten herauszufiltern oder auch, um Kundenprofile zu erstellen, anhand derer Konsum- oder Risikoprognosen generiert werden. Big Data Analytics ist grundsätzlich darauf angelegt, Strukturen und damit Unterschiede in den Daten zu erkennen und auf dieser Grundlage ggf. auch automatisiert Entscheidungen zu treffen. Das kann in den angeführten Beispielen die Verhinderung der Verbreitung von Fakenews sein oder auch individualisierte Preisangebote auf Online-Plattformen abhängig von Konsum- und Risikoprofilen. Wichtig für das Verständnis von Big Data Analytics ist, dass auf Basis von Daten aus der Vergangenheit mit statistischen Mitteln Prognosen für die Zukunft angestellt werden und auf dieser Basis entschieden wird. Dies ist der entscheidende Gedanke, der eine Reflexion über Big Data und die Relevanz der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigen sollte. So führt die Vorstellung, für kostenfreie Dienste mit Daten zu bezahlen insofern in die Irre, als sei dies ein gleichwertiger, auf den Moment bezogener Tauschhandel. Anders als aus einer bestimmten Geldsumme können aber aus Daten Informationen für Zukunftsprognosen generiert werden. Evgeny Morozov schlägt entsprechend einen anderen Vergleich vor: Daten sind nicht mit Geld als Zahlungsmittel, sondern mit Zukunftsoptionen zu vergleichen. Je mehr Daten über eine Person verfügbar sind, desto enger sind für sie die Entwicklungsoptionen in der Zukunft gefasst, die durch Big Data-Systeme automatisiert generiert werden (können). Und damit sind zentrale Aufgabengebiete der Kinder- und Jugendhilfe



tangiert, nämlich jungen Menschen unabhängig von ihrer Vergangenheit zu ermöglichen, selbstbestimmt „eine alternative Zukunft zu leben“ (Morozov 2015, 3).

## Individuelle und gesellschaftliche Risiken des Einsatzes von Big Data Analytics

Eine Grundlage, um Herausforderungen und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe zu skizzieren, sind mögliche Risiken auf individueller wie auch gesellschaftlicher Ebene. Diese thematisiert Alexander Filipovic unter den vier Gesichtspunkten Datenökonomie, Überwachung, Vorhersagestrukturen und Manipulation (vgl. Filipovic 28.11.2014).

Erstens sind Big Data Technologien eingebunden in Datenökonomien. Mit Bezug auf Yvonne Hofstetter weist Filipovic darauf hin, dass die Anwendungen geschaffen werden, um Unternehmen einen Informationsvorteil zu verschaffen, der im Wettbewerb gegen andere Unternehmen ausgespielt werden kann. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung der Lebensführung sieht er darin eine radikale Ökonomisierung aller Lebensäußerungen, wenn jeder Like, jedes Umschalten am TV-Gerät sowie jeder Mailkontakt potenziell zu Geld gemacht werden kann. Die Digitalisierung der Lebensführung habe zugleich zur Folge, dass es kaum noch möglich ist, aus diesen ökonomisierten Umwelten herauszukommen.

Zweitens sieht er in den Technologien Überwachungssysteme, die systematisch zur Behinderung von Solidaritätspotenzialen beitragen. Ein Moment dieser Behinderung ist das Verschwinden der Privatsphäre. Gemeint sind Bereiche, in denen man etwas verbergen kann und anerkannt wird, dass es berechtigt bzw. ein Grundrecht ist, etwas zu verbergen. In einer durch Big Data Technologien geprägten Umwelt, in der als Beispiel der Beitrag zur Autoversicherung reduziert werden kann, wenn Versicherte ihren Fahrstil komplett überwachen lassen, gerät potenziell unter Misgunst, wer diese Überwachung nicht akzeptieren will. Zudem wird ein Bild kreiert, dass Risiken von den Individuen selbst vollumfänglich vermeidbar seien. Wer dennoch einen Schaden erleidet, scheint somit eigenverantwortlich zu sein. Nun ist die Autoversicherung kein Thema für die Kinder- und Jugendhilfe. Das Beispiel lässt sich aber übertragen auf Lebensbereiche, in denen Daten über Kinder und Jugendliche gesammelt und später

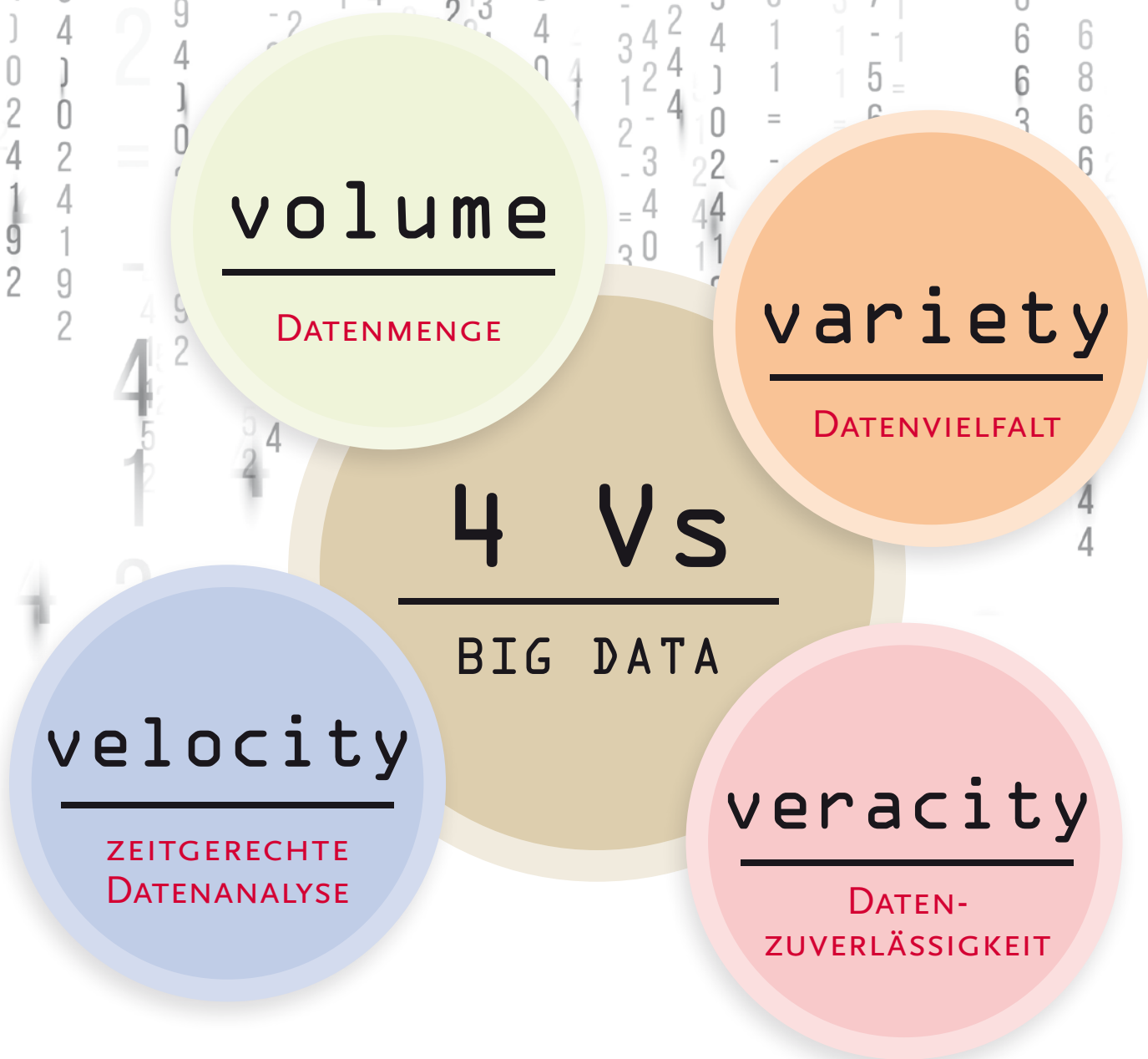
zur Risikobewertung genutzt werden. Dabei könnten bspw. Kontakte zu Jugendhilfeeinrichtungen und Beratungsstellen aus rein ökonomischer Perspektive als Risikofaktor gelten. Mithin würden soziale Problemlagen individualisiert.

Drittens entstehen Vorhersagestrukturen, da mittels Big Data Analytics auf Basis einer weitgehenden Überwachung auch Prognosen über zukünftige Handlungen, Kauf- oder Wahlentscheidungen möglich werden. Damit entstehen neue Machtstrukturen, denn nur wenige verfügen über die Daten und Technologien, diese Prognosen erstellen zu können. Und diese neuen Machtverhältnisse machen den so gewonnenen Informationsvorsprung für Unternehmen wie auch Staaten attraktiv. Von dieser neuen Macht nicht ausgeschlossen zu sein, könnte Filipovic zufolge zumindest ein Motiv sein, weshalb von staatlichen Stellen bislang verhältnismäßig zurückhaltende Proteste gegen die Verletzung von Grundrechten durch Unternehmen und Geheimdienste zu hören sind.

Viertens eröffnen diese Technologien neue Möglichkeiten der Manipulation. Filipovic belegt dies mit einem facebook-Experiment, bei dem hinsichtlich der Gefühlsäußerungen manipulierte Streams im Netzwerk entsprechende emotional geprägte Posts anderer Nutzender nach sich zogen – Emotionen wurden im Netzwerk als hochgradig ansteckend und manipulierbar ausgewiesen (siehe ausführlicher Brüggen in Gapski 2015). Für die Gestaltung von Werbeumfeldern für beworbene Produkte, Parteien etc. ist dies äußerst interessant. Und auf Werbung basiert das Geschäftsmodell des hier als Beispiel benannten Netzwerkes.

## Aufgaben und Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe

Mit Blick auf Big Data Analytics sind auf zwei Ebenen Aufgaben und Herausforderungen für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe zu identifizieren. Diese betreffen zum einen die Zielgruppen der Arbeit und zum anderen die Fachkräfte selbst. Bezugspunkt sind dabei die zentralen Ziele der Kinder- und Jugendhilfe, junge Menschen bei ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu unterstützen und vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen. Und gerade, wenn Problemlagen vorliegen, geht es entsprechend darum, eine alternative Zukunft zu ermöglichen.



## Die Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und Fachkräften stärken

Bislang steht häufig die Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen im Fokus. Angesichts von Big Data rückt aber auch verstärkt das Medienhandeln von Fachkräften in den Fokus. Letztlich muss schließlich jede Fachkraft, die eine Nachricht an ein gmail-Konto eines Klienten schickt, davon ausgehen, dass Google anschließend den Inhalt der Mail klassifiziert und in ein Personenprofil einbezieht. Deutlich sind damit auch die Träger adressiert, dass sie dieser Situation Rechnung tragen und ihre digitalen Kommunikationswege im Hinblick auf Vertraulichkeit überprüfen. Kryptografie wird damit auch zum Thema der Kinder- und Jugendhilfe.

Die Förderung von Medienkompetenz bei Kindern, Jugendlichen und Fachkräften muss zunächst Wissen über Big Data und die Reflexion möglicher individueller wie auch gesellschaftlicher Risiken umfassen. Damit verbunden sollte auch die Reflexion des eigenen Medienhandelns angeschlossen werden. Bei Kindern und Jugendlichen betrifft dies die Reflexion, was im Zuge des Medienhandelns an Daten, die Informationen über die eigene Person preisgeben, gesammelt werden kann. Bei Fachkräften geht es dann zentral um die Frage, an welchen Stellen im Handeln mit digitalen Diensten von wem Informationen über die Klienten gesammelt werden können. Dabei ist, wie oben angesprochen, an privatwirtschaftliche Unternehmen zu denken. Eine lohnenswerte Überlegung ist aber auch, inwiefern durch elektronische Fallakten im Zuge der Jugendhilfeplanung die Jugendhilfeträger in



neuer Weise miteinander vergleichbar werden. Diese ohne Zweifel wünschenswerte Entwicklung für die Qualitätssicherung sollte aber auch mit Blick auf die oben angesprochene Ökonomisierung von fachlicher Seite reflektiert werden.

Auf Basis dieses Wissen und der Reflexion geht es dann um die Entwicklung einer **übergreifenden Orientierung** im Umgang mit digitalen Daten, die auch **konkretes Handeln** ermöglicht. Während mit Blick auf Soziale Netzwerkdienste häufig „Think before you post!“ propagiert wurde, reichen Tipps für den „richtigen Umgang“ mit Mediendiensten angesichts begrenzter Einflussmöglichkeiten der Adressaten offenbar nicht mehr aus (ohne dass sie damit überflüssig wären).

## Alternativen im Handeln auf institutioneller und individueller Ebene eröffnen

Ein Ansatzpunkt ist, Alternativen im Medienhandeln zu eröffnen. Konkret bei den Fachkräften anfangen, muss es z. B. dann darum gehen, dass Fallberichte verschlüsselt an Träger übermittelt werden (können!). Auch für die Interaktion mit Klienten müssen entsprechend vertrauliche Kommunikationswege etabliert werden. Dies erhält angesichts der Tatsache an Brisanz, dass in vielen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe die bei den Zielgruppen beliebten und meist kommerziellen Dienste immer stärker in die Arbeitsansätze einbezogen werden.

In vergleichbarer Weise geht es bei Kindern und Jugendlichen in Verbindung mit der Begleitung bei der Entwicklung einer reflektierten Haltung auch darum, entsprechende Alternativen aufzuzeigen, die auch individuellen Schutzbedürfnissen entgegenkommen. Ein Modell hierfür sind z. B. sogenannte Cryptoparties, bei denen solche Alternativen vorgestellt werden und zugleich beim Einstieg in den Umgang damit unterstützt wird. Angesichts von Netzwerkeffekten (es macht nur Sinn, die Dienste zu nutzen, die bereits viele andere nutzen) sind solche Ansätze aber nur begrenzt wirkungsvoll. Der Markt digitaler Dienste, auf dem Kinder und Jugendliche als Verbraucherinnen und Verbraucher unterwegs sind, gehorcht Gesetzen, die verbreitete Dienste begünstigen und die freien Wahlmöglichkeiten selbst von kritischen Konsumierenden eingrenzt. Lösungen allein auf individueller Ebene zu suchen, greift also ebenso zu kurz.

## Für Rahmenbedingungen des Einsatzes von Big Data Analytics einsetzen und Schutzrechte stärken

Der Einsatz für den Schutz vor Gefahren für das Wohl von Kindern und Jugendlichen muss vor diesem Hintergrund auch die Verbraucher- und politische Bildung einschließen. Die angeführten Risiken betreffen nicht allein das Medienhandeln als isolierten Bereich im Leben von Kindern und Jugendlichen, sondern durchziehen die Lebensführung insgesamt – und dies nicht nur auf einer individuellen Ebene, sondern auch mit gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen. Entsprechend muss es auch darum gehen, den Fokus über die Individuen hinaus zu weiten und die Entwicklung in ihrer gesamtgesellschaftlichen Bedeutung zu thematisieren. Dies ist eine originäre Aufgabe der politischen Bildung. Und diese muss sich angesichts der Frage, welche Handlungsmöglichkeiten selbst kritische Konsumierende in digitalisierten Lebenswelten haben, auch mit den Ansätzen des Verbraucherschutzes und der Verbraucherbildung beschäftigen.

Eine professionelle Kinder- und Jugendhilfe muss dabei die Grenzen der eigenen Handlungsmöglichkeiten (an-)erkennen. Sie kann gesellschaftliche Herausforderungen nicht auf der Ebene von Individuen lösen. Vielmehr muss die Stärkung der Individuen begleitet werden von einer Regulierung des digitalen Marktes, die dem Individuum auch echte Handlungsmöglichkeiten offenhält und es in strukturell-ungleichen Machtverhältnissen vor negativen Folgen schützt. Diese Grundidee des Verbraucherschutzes ist eine Aufgabe der Politik. Nur innerhalb eines solchen Rahmens kann die Kinder- und Jugendhilfe dazu beitragen, dass Heranwachsenden eine alternative Zukunft im Sinne der Nutzung positiver Potenziale und des Vermeidens von negativen Entwicklungen gelingt.

### Literatur & Links

FILIPOVIC, ALEXANDER: **Eine medienethische Perspektive, inwieweit souveränes Handeln in digitalen Umwelten möglich ist.** Beitrag zur 10. Interdisziplinären Tagung. Videodokumentation. Veranstaltung vom 28.11.2014, aus der Reihe „Interdisziplinäre Tagung“. München. <http://www.id-tagung.de/medien> (28.11.2014)

GAPSKI, HARALD (HRSG.): **Big Data und Medienbildung. Zwischen Kontrollverlust, Selbstverteidigung und Souveränität in der digitalen Welt.** Schriftenreihe zur Digitalen Gesellschaft NRW. Band 3. München, Düsseldorf. [http://www.grimme-institut.de/schriftenreihe/downloads/srdg-nrw\\_bando3\\_big-data-und-medienbildung.pdf](http://www.grimme-institut.de/schriftenreihe/downloads/srdg-nrw_bando3_big-data-und-medienbildung.pdf) (2015).

MOROZOV, EVGENY: **„Ich habe doch nichts zu verbergen“.** In: APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 65, H. 11/12, S. 3–7. [http://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/APuZ\\_2015-11-12\\_online.pdf](http://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2015-11-12_online.pdf) (2015).